

Waarenhaus Gebrüder Hirsch

Inhaber: Hermann Hirsch.
Oberstraße 108, Neuss, Oberstraße 108.

Frühjahr 1897.

Sämmtliche Neuheiten in Damen- u. Kinder-Confection, Herren-Confection, Kleiderstoffen, Tuchen u. Buxkins sind in größter Auswahl eingetroffen und laden zum Besuche meines ausgedehnten Lagers ganz ergebenst ein.

Als besonders preiswerth empfehlen:

Communion-Anzüge in schwarz Kammgarn und Tuch zu M. 10, 12, 15, 17, 20 und höher.

Cachemire in weiß, crème, schwarz und farbig zu 70, 80, 90, 1, 1,20-2 M.

Kragen, Jaquets, Capes, Regenmäntel in nur neuesten Facons zu M. 3, 4, 5, 7, 9, 12-20 M.

Herren-Anzüge in Kammgarn und Buxkin zu M. 12, 14, 16, 18, 20 und höher.

Knaben-Anzüge 3, 4, 5, 6, 7, 8 M. und höher.

Anfertigung nach Maass unter Leitung eines ersten Zuschneiders.

Passende Namenstags-Geschenke!

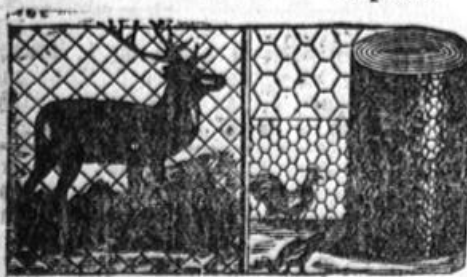
Spielwaren, Papierausstattungen.	Reise-Utensilien aller Art.	Schmuckkasten, Hand- schuhkasten, Näh- und Handarbeitskasten und Körbchen etc.
Hochf. Papier-Cassetten. Schreibzeuge. Heiligen-Bilder, lose und in prachtvollen Rahmen in allen Grössen. Postkarten-Albuns. Photographie-Albuns. Reise-Albuns. Gebetsbücher aus eigener Fabrik. Rosenkränze, Etuis etc. etc.	Reisetaschen für Damen und Herren in allen Dessins. Reisekoffer und Umhänge- Taschen in hochfeinen Neuheiten. Portemonnaies unter 1jähriger Garantie. Brieftaschen, Cigarren- Etuils. Feinere Korbwaren Papier- und Briefkörbe. Wäschepuffs etc. Sessel von M. 4,50 an bis zu den feinsten.	China- und Japanwaren. Spiegel, 3theilig, Toilette-Spiegel etc. Hübsche 30- und 50 Pfg.- Artikel. Blumentische, Rauchtische, Rauchservice.

Jakob Breuer, Neuss,
Krämerstrasse 7.
en-gros. Unübertroffen billigste Preise. Anerkannt realiste Bedienung. en-détail.

Vollständig. Ausverkauf.

Die noch vorräthigen Waaren werden zu jedem annehmbaren Gebote verkauft.
J. Lugge, Niederstr. 12.
Nur noch 14 Tage! Nur noch 14 Tage!

R. Broix, Neuss,



Verzinktes Drahtgitter in diversen Breiten und Maschenweiten, schwarzen u. verzinkten Spallern u. Umzäunungsdräht, Stachelzaundraht, Drahtspanner, Spallereisen und Haken etc. zu den billigsten Preisen.

Ferner sämmtliche Frühjahrsartikel, als: Schaufeln, Spaten, Düngergabeln, Rechen, Hacken, Ketten etc. etc. billigst.

Wegen Umbau des Ladenlokals

werden sämmtliche Waaren, als: Pfeifen, Stöcke, Cigarrenspitzen, Portemonnaies etc. zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Franz Bruckmann.

Katholische Unterrichts- und Erziehungsanstalt zu Remperhof bei Coblenz.

Die Anstalt hat den Lehrplan der lateinlosen Realschule. Das Reifezeugnis berechtigt zum einjährig-freiwilligen Militärdienste. Nur in die unteren Klassen werden neue Schüler aufgenommen.

Die Direktion.

Haben Sie ein Kind zur Communion???

Wollen Sie für dasselbe Eine Uhr, Eine Kette, Ein Kreuz, Eine Broche, Eine Broche, Gold. Ohrringe oder sonst ein Geschenk kaufen, so kaufen Sie schnellst im Ausverkauf bei

J. Lugge, Niederstrasse 12.
Nur noch 14 Tage!!!

Restaurant Alb. Küpper. Salvator-Bier

aus der Kaiserlichen Brauerei v. Gebr. Schmidt in München.

Kinderwagen, Sportwagen,

nur Neuheiten, in eleganter Ausführung, empfiehlt zu billigen Preisen **Ch. P. Adolphs, Oberstr. 118.**

Eine junge schwertragende Weibchen zu verkaufen. **Math. Werens, Neusserstr.**

Veteranen-Verein Neuss.

Sämmtliche Veteranen der Stadt Neuss, auch die nicht unserer Vereine angehörenden, werden hierdurch zu einer **Sonntag Abend 6 1/2 Uhr** im Kaiserhalle des städtischen Rathhauses stattfindenden **Versammlung** ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:
Besprechung wegen einheitlicher Gestaltung des Aufzuges der Veteranen im Fackelzuge am 22. März bezw. Anschaffung von Fackeln.
Es ladet ergebenst ein **der Vorstand.**

65er-Verein.
Sonntag den 14. März, Abends 8 Uhr: Monats-Versammlung im Vereinslokal „Königlicher Hof“. Tages-Ordnung:
1) Besprechung über die am 22. März stattfindende Centenarfeier des hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen;
2) Aufnahme neuer Mitglieder;
3) Bericht des Vorstands.
Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Zur bevorstehenden Geburts- tagsfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I. habe ich in

Flaggenstoffen

bestens empfohlen.

Gleichzeitig mache auf einen Posten

Vorhänge und Gardinen

in den neuesten Dessins zu raumend billigen Preisen aufmerksam.

Wilh. Specht, (Ottilie Cüppers)
100 Oberstraße 100.

Stadt. Conhalle zu Düsseldorf.

Morgen Sonntag den 14. März, Abends 6 1/2 Uhr, letzte Ausführung des mit so vielem Beifall aufgenommenen Festspiels:

..... **Helland**
von F. S. Müller, Dompastor in Fulda.
Ueber 200 Mitwirkende.

Preise der Plätze: 3 Mk., 2 Mk., 1 Mk. u. 75 Pfg. Der ganze Ertrag ist zu einem guten Zwecke bestimmt. Das Comité.

Wichtig für Brantlente.

Oberstr. 137. **Ch. P. Adolphs, Oberstr. 137.**

Großes Lager in completen Betten in nur guter tadelloser Ausführung. Ferner Sophas, Spiegel und Möbel jeder Art. Bettfedern, Dannen, Pflanzenbannen, Gassenbügel, Wollkissen, sowie Federkissen, Barchend, Matratzen etc. in großer Auswahl. Mustercollektionen zu Diensten.

Flaschen-Lager!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich ein Lager in allen Sorten Flaschen für Weine, Bier, Liqueur, Selters etc. etc.

Ich führe nur ausgesuchtes La. Fabrikat einer ersten Glasfabrik und bitte unter der Versicherung aufmerkamer Bedienung um geneigten Zuspruch.

Neuss, im März 1897.

Nic. Francken,

Weingroßhandlung, Crefelderstrasse 36.

Zur Anfertigung von Transparenzen und Aufschriften empfiehlt sich bestens

Ant. Strugger, Buchbinder, Neuss, Crefelderstr. 68.

Ein Schuhmachergefelle auf sofort gesucht. D. G. d. S. f. w.

Eine sehr schöne Wohnung, Unterhaus, mit schönem, großem Garten und vielen Obstbäumen, sofort zu vermieten und zu beziehen.

Neuss, Elfen-Strasse 2.

Ladenregal nebst Oefen billig zu verkaufen. B., f. d. C.

Garde-Verein.

Sonntag den 14. ds., Abends 7 Uhr, beim Kameraden Wolfen Friedrichstraße:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Centenarfeier. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Berein 68er.

Sonntag den 14. März, Abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal „Königlicher Hof“. Tages-Ordnung:

1. Annahme der Mitglieder, die am Fackelzuge teilnehmen.

Der Vorstand.

NB. Kameraden, welche sich bis Sonntag Abend den 14. nicht melden, wird angenommen, daß sie sich nicht am Fackelzuge betheiligen.

Grenadier-Corps 1897.

Sonntag 14. März, Nachm. 6 Uhr:

Versammlung

sämmtlicher Offiziere u. Grenadiere beim Adjutanten v. B. H. Marx, Glockhammer, behufs Besprechung des Fackelzuges

am 22. März. Es wird um Angabe der Zahl der Mitglieder eingeladen, damit die Anzahl der zu veranlassenden Fackeln festgestellt werden kann.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Neusser Turn-Verein.

Sonntag Abend 9 Uhr:

Monatsversammlung.

Tages-Ordnung: Vortragsabend, Anmelde- und Theilnahme am Fackelzuge.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **der Turnath.**

Mädchen-Gesang-Verein.

Montag Abend 9 Uhr

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

a) Rechnungsablage. b) Vorstandsbericht. c) Centenarfeier.

Darauf Probe. **Der Vorstand.**

Geflügelzucht- und Thierschutz-Verein.

Fauna.

Sonntag, den 14. d., Abends 6 1/2 Uhr

Versammlung.

T.D.: Berichterstattung der Programme und Anmeldebogen. Anschaffung von Angelbäumen. Vortrag: Verlosung (1,2 Thüringer Barchend).

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Ladenlokal mit Wohnung zu vermieten.

Näheres Glockhammer 13.

Hierzu ein zweites Blatt und das G. Quirinusblatt.

Neu-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neu und Grevenbroich.

Redaction: Jol. Braun.

Expedition: Neu, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neu-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Antoniusblatt. Preis pro Quartal in Neu durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Nachtrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neu-Grevenbroicher Zeitung die weitestgehende Verbreitung und bei dem besten Publikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Anzeigen und längerer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Kaufmann durch alle Buchdrucker.

Str. 58. (Zweites Blatt.)

Samstag den 13. März 1897. (Ernst. +.)

24. Jahrgang.

Politische Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

G. Neu, 12. März 1897.

Die Erörterungen über die letzte Rede des Kaisers bei dem Festmahle auf dem Brandenburger Platz haben in der Provinziallandtag nehmen in der Öffentlichkeit noch immer ein großes Interesse in Anspruch, und auch in der Presse scheinen diese noch nicht abgeschlossen zu sein. In der Presse des alten Carlens wird, wie nicht anders zu erwarten, der Gedanke eines Socialisten-Gesetzes wieder aufgegriffen und als einziges wirksames Mittel gegen die Socialisten gepriesen. In dem Hamburger Bismarck-Organ kommt dieselbe Anschauung zu Wort; über den „Handlanger des kaiserlichen Willens“ hat sich das Blatt bis jetzt noch nicht geäußert. Die „Frankfurter Zeitung“ spricht der Rede jede politische Bedeutung ab und meint, „solche, dichterisch-historischen Ergüsse naheverwandte Rundgebungen, in der hohen Jüng der Phantasie sogar im Februar die „alten märkischen Eichen rauschen“ läßt, gehören so wenig in das Gebiet der Regierungshandlungen, wie etwa des kaiserlichen Componisten populärer „Sang an Regier“ oder des hohen Kaisers Karl wirkende Schirm vom heiligen Michael, der den Frieden schirmt, und der allegorischen Mahnung an die Völker Europas.“

Wir glauben jedoch, daß den Äußerungen des Kaisers etwas mehr Bedeutung beizumessen ist. Ein Kampf gegen die Socialdemokratie „im großen Stile“ in irgend einer Form scheint vorbereitet zu werden, allerlei unbestimmte und undeutliche Gerüchte wollen gar nicht verstummen, es scheint sogar, als ob eine Action gegen das Reichstagswahlrecht geplant sei. Letztlich hieß es, die Regierung sei nicht abgeneigt, den Abgeordneten Dittus zu bewilligen, so sei der Frage näher getreten usw. Gleichzeitig wurde die Zulassung einer beratenden Verfassungsänderung erwogen und in den Wäutern, die an diesem Reichstage überhaupt nichts Gutes entdecken können, kam der Gedanke zum Ausdruck, bei dieser Veränderung der Verfassung auch gleich schon das Wahlrecht nach ihrem Geschmacke zu ändern. Auch hieß es, die Regierung werde dem Antrage des Centrums auf Zurückberufung der Jesuiten zustimmen, um dafür die Zustimmung des Centrums für die neue Marineforderungen zu erhalten. Ob die Regierung ernstlich

darin gedenkt hat, die Unterstützung des Centrums für ihre neuen Marineforderungen durch die Aufhebung des Jesuitengesetzes zu erlangen, können wir kaum denken, in Tagen, da der politische Kurs so unbestimmt ist, wie niemals zuvor, wird Vieles phantasiert. Eine solche Realität ist der Regierung aber kaum zuzutrauen. Das Centrum treibt keinen Handel mit seinen Forderungen, es bewilligt nicht, wenn die Regierung ein Unrecht gut machen sollte, das durch die jahrelange Dauer keine Berechtigung erhalten hat. Das weiß die Regierung sehr genau und es wird ihr nicht einfallen, ein derartiges Ansehen an die ausschlaggebende Partei des Reichstages zu stellen.

Alle diese Gerüchte stehen in einem unklaren Zusammenhang mit dem Vortrage, den der Kaiser auf dem Diner beim Finanzminister v. Miquel gehalten über die Vergrößerung der Marine und den Zusammenstoß der „nationalen“ Parteien.

Vorläufig werden sich die Wünsche dieser Patrioten, die nur erst „kommen“ sind, nicht erfüllen. Denn das Centrum wird sich durch einen „Pferdehandel“ nicht die Gunst seiner Wähler verschaffen, auch dann nicht, wenn es vorübergehend einmal zu den „nationalen“ Parteien gerechnet werden sollte.

Was die letzte Rede des Kaisers noch im Gefolge haben wird, ist noch ungewiß. Seitdem Vortrage über die Vergrößerung der Marine beim Finanzminister ist der Plan über diese Vergrößerung der Budget-Kommission des Reichstages in Form einer Denkschrift ausgegangen. Es werden vorläufig nur 328/3 Millionen Mark gefordert. Wie hoch die Forderung im Jahre 1902 sich belaufen wird, ist noch unbestimmt, es wird wohl kaum weniger sein, denn der Staatssekretär Hollmann, der die Denkschrift in der Budgetkommission erläuterte, meinte, mit dieser Summe von 328/3 Millionen Mark ließe sich ein Anfang machen — nicht zur Ausgestaltung einer Flotte zum Küstenschutz, deren wir bedürfen, dazu sind, wie Herr Hollmann erklärte, Schiffe übergenug vorhanden, sondern zur Gründung einer Weltflotte, die Frankreich und Japan ebenbürtig ist, nicht zu unserer Verteidigung, sondern um Weltpolitik treiben zu können und um gegebenen Falles einem auswärtigen Staat, der, wie zur Zeit Japan, den deutschen Gebilden zu beilegen im Begriffe ist, die Macht des deutschen Reiches fähig zu lassen. Der vorgelegte Plan zur Vergrößerung un-

serer Marine übersteigt die kühnsten Erwartungen unserer Flotten-Enthusiasten. Fast gewinnt es den Anschein, als ob Deutschland sich rüsten wolle zu einem Kampfe auf Leben und Tod mit der ganzen Welt. Die Mitglieder der Budgetkommission, denen die Denkschrift vorgelegt und von dem Staatssekretär Hollmann erläutert wurde, waren vorläufig sprachlos vor Erstaunen. Der Referent der Kommission, Abg. Dr. Lieber, der eben seinen wochenlang vorbereiteten Bericht vortrug, als die Denkschrift zur Bertheilung gelangte und dem man bis dahin keinerlei Mittheilung über dieselbe gemacht hatte, fragte den Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf Posadowsky, ob er eine Abnung von dieser Vorlage gehabt habe? Graf Posadowsky aber hätte sich in Schweigen und blätterte ebenso neugierig in der Denkschrift, wie die Commissionsmitglieder. Letztere brachen ihre Beratungen ab, um Fühlung mit ihren Fraktionen zu gewinnen.

„Wir müssen reinen Wein einschenken“, hat der Staatssekretär in der Budgetkommission gesagt. Es ist aber ein saurer Wein, den er eingeschenkt hat, und wir glauben, daß die Abgeordneten diesen „Scuris“ ebenso ungenießbar finden werden, wie er im Volke befunden worden ist.

Vorläufig läßt sich noch nicht feststellen, ob die Regierung auf die Durchführung einer der Denkschrift entsprechenden Vorlage bestehen wird. Im gegenwärtigen Reichstage ist keine Mehrheit für eine solche vorhanden. Und es bleibt fraglich, ob die deutsche Regierung bei einer Auflösung des Reichstages eine Marine freundlichere Mehrheit erhalten wird. Wir glauben nicht, daß eine Wahlsprache, die eine Mehrgabe für das Reich von jährlich 100 Millionen Mark verlangt, zugräftig ist. Woher soll das Geld genommen werden? Durch neue Steuern natürlich. Für solche tritt Niemand gerne ein, selbst ein Flotten-Enthusiast nicht, denn sie greifen in den eigenen Geldbeutel, und das ist keinem angenehm.

Die Wahlen in Oesterreich haben in der neu geschaffenen fünften Curie begonnen und bisher, wie vorausgesehen, den Christlich-Socialen, der katholischen Volkspartei und den Socialdemokraten Erfolg gebracht.

Der Ministerpräsident Dr. Rudini hat eine Erklärung an die Wähler veröffentlicht, welche als die Einleitung des Wahlkampfes in Italien betrachtet werden kann. In dieser Erklärung weist die Regierung zunächst die extremen

Wünsche auf vollständige Unterwerfung Abyssiniens oder gänzliche Aufgabe der africanischen Besitzungen zurück. Alldann beschäftigt sich die Erklärung mit der auswärtigen Politik. Rudini wünscht, daß nicht durch ungezügelter Ehrgeiz oder aus eblen Beweggründen entspringende Ungebuld der von den Mächten eifersüchtig aufrecht erhaltene Friede gefährdet werden möge. Auch verschiedene schöne Versprechungen enthält das Wahlprogramm der Regierung. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung an die Wähler, Männer ins Parlament zu senden, die des Vaterlandes und des Königs würdig seien. — So lange die Katholiken diesen Wahlen fern bleiben, ist an der Seilung der parlamentarischen und politischen Verhältnisse des Landes nicht zu denken.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß in England hat die Vernehmung Rhodes fortgesetzt. Das Benehmen des Herrn hat sich noch immer nicht geändert. Einmal ist bei der Vernehmung die Öffentlichkeit ausgeschlossen worden. Das war, als Rhodes die Frage vorgelegt wurde, ob bei seinem Interesse an der Chartered-Compagnie seine eigene Lache betheiligt gewesen sei. Nach der Wiederaufnahme der Öffentlichkeit erklärte Rhodes auf eine an ihn gerichtete Anfrage, daß er von der Gesellschaft vor dem Einfall Jamesons 40 bis 50,000 Aktien besessen habe. Als man ihn dann weiter fragte, ob er geglaubt habe, daß, wenn der Einfall gelingen werde, der Werth der Aktien steigen würde, erwiderte er lächelnd, das sei nicht der Fall, und bestritt, daß die Spekulation einer seiner Zwecke bei der Förderung des Aufstandes gewesen sei. Die Verhandlung wird noch fortgesetzt, doch wird Rhodes voraussichtlich nichts Schlimmes passieren, zumal in England augenblicklich eine neue Erbitterung gegen Transvaal sich geltend macht, da der Volksraad daselbst ein die Raulwurfsarbeit der Ausländer in jenem Staate einschränkendes Gesetz angenommen hat.

Die Kreisaufgabe ist unmittelbar vor die Entscheidung gestellt. Das Verhalten Griechenlands ist fortgesetzt trotz, kühn, ja herausfordernd den Mächten gegenüber gewesen. Ob es hierbei Unterstützung bei einer der Großmächte fand, ist noch nicht klar. Vielleicht gab es dem kleinen Staate die Sympathie-Rundgebungen, die ihm aus der ganzen Welt zugingen, den Muth zu seinem Vorgehen, vielleicht auch die still gedrückte Hoffnung, die Mächte würden nicht gegen Griechenland vorgehen, sie würden es bei

Das Geheimniß der alten Kirche.

Ein moderne Spitzgeschichte von M. Elton.

(Nachdruck verboten.)

Schon der sechsjährige Junge erzählt, wenn die Frau Direktor dem willigen Bedienten, der zu allem gebrungen war, gewissermaßen ja allen Anwesenheit sich bereit zeigte, herzlich die Befehle gab. Solange Johannes Dünkel ein kleiner Knabe war, verwendete ihn die Frau Direktor zu allem. Bald trug er der Köchin das Holz in die Küche, bald trug er den Garten. Sobald er aber als Schüler des Gymnasiums in die Sexta aufgenommen war, that er auch Arbeiten so leicht, daß ihm die Frau Direktor ercor anständig wurde und ihn bei ihrem Manne verkehrte. Johannes aber war ein so lüthiger Gymnasiast, übertrug alle Arbeiten, wurde der Prima jeder Classe, sobald die Frau Direktor sich widerwillig den Anordnungen ihres Mannes unterwarf und duldete, daß Johannes ihrem gleichaltrigen Sohne Otto täglich Rathhelferhanden ertheilte. Ihr einziger Trost dabei war, daß die Rathhelferhanden gratis ertheilt wurden.

Sonst war sie dem hochmüthigen Bedientenjohn jetzt doppelt gram; hatte er sich doch überausgenommen, ihren Sohn Otto um einige Jahrgänge zu überflügeln, und nun mußte er die Demüthigung erfahren, den Sohn ihres alten Beisetzers als Lehrer und Meister sich gegenüber zu sehen. Des alten Bedienten Gesicht strahlte im Abglanz des Ruhmes seines Sohnes. „Den kennt kein Mensch“, riefte er oft halb laut zu sagen, „Der ist gut, wie die lieben Engeln.“ Belege für seine Behauptung durfte er ja keine geben, sonst hätte er seinen Johannes empfindlich gekränkt. Denn seinen Stolz hatte der Sohn, auch darauf war der ansehnliche Mann stolz. Aber sagen durfte er am keinen Preis, daß Abends, wenn Johannes die Bücher niederlegte, er die Arbeitslosige überwarf und die Oefen in den Glashengarnen anstrich, sie mit Holz und Kohlen füllte und die Schmelzöfen allmählich reinigte. Otto Moor war dahinter gekommen, und als er einmal nehmend eine Anspielung darauf machte, hatte ihn der Prima der Prima mit demselben stolischen Schmerzlächeln blide angesehen, wie heute Abend am Juchstische. Der alte Bedient hatte bei der Frau Direktor keinen guten Tag mehr, seit sein Johannes gloriös zur Universität abgegangen war. Der Alte aber fühlte es,

gar nicht, sein ranziges Gesicht blieb gleich freundlich und geblüht, wenn die heilige, in ihrem Mutterstolz gekränkte Frau in ihren Anspielungen alda denotlich wurde und dem unterwürdig zuckenden Mann von „dem Bad“ sprach, das es den Söhnen hochgeheißter Beamten gleich thun wolle. „Gute ist die Frau Direktor wieder ein bißchen kritisch“, sagte sich der Bedient und drückte dabei die alte zitternde Hand fest auf die unheilvolle Tasche des braunen Flanellmantels. Da aber fing das gute Herz ein beschleunigtes Tempo an, sobald die warmen innigen Worte des Sohnes mit leichem Knistern aus dem Papiere mit dem anderen Reigen in Kontakt kam. Der Bedient hatte das kleine Verlangen seiner verstorbenen Frau für des Sohnes Studium bestimmt; aber wie es Johannes anfang, ließ nicht zu brauchen, das begriff sein Vater nicht. Die Unversitätsstudien waren beendet, als Otto Moor die Otto zur Universität schiden wollte. Das es ihm peinlich war, gerade seinen Sohn so rückständig zu sehen, das nahm ihm seine Frau auch nicht abel, aber daß der hochmüthige Schlingel, des Bedienten Sohn abfällisch die Rathhelferhanden so gehalten, daß er Otto ganz verwirrt hatte, das beunruhigte sie und ließ es sich nicht anstreben, als selbst der Sohn ihr Baurathsel anständig belämpfte. Besonders war er freilich nicht beunruhigt, hätte aber dennoch fortkommen können, wenn ihm das Studium ein wenig mehr Interesse eingeblüht hätte. Von dem kleinen Capital des alten Dünkel schloß nicht viel. Das ist für seine alten Tage, mein guter Vater,“ scherzte der Sohn, wenn der alte Mann unmutig darüber wurde, das Glück ist mir gänzlich, immer gibt es Söhne, die die Sache leicht nehmen und folglich der Rathhelfer bedürfen.“ So wurde das Referendargamen, dann das Affixorgamen glänzend beendeten.

Des alten Dünkel Gesicht wurde immer strahlender, je mehr sein schwacher Körper zusammenkrampfte. Auf seines Sohnes dringende Bitte war er in den Rathshand getreten, zum großen Verdruß der Frau Direktor; denn der neue Bedient war ein Grobian, der sich auf nichts einließ. Glücklich, vollkommen befriedigt mit dem, was ihm das Leben gebracht, nach der alten Mann in den Armen seines Sohnes.

Dem kranken Schmerz, dem er sich ganz hingab, entziff ihn das Geschehen Otto Moors. „Ich alle durch, wenn Du mir nicht unter die Arme greiffst,

lachte er klaglich. Mit anpartheiliger Schätzung hatte Otto richtig beurtheilt, was er dem kranken Studenten antworten durfte. Ein Vierteljahr lang arbeitete er unermüdet mit dem Jugendfreund, dann wurde er mit starkem Schien durch das Referendargamen gebrückt.

Einige Jahre darnach fing dieselbe Herculesarbeit wieder für Dünkel an. Als das „beendeten im Affixorgamen“ in Moor's Hände kam, erschien er gleich, am ganzen Leibe bebend vor Dünkel. „Johannes“, drückte er mit Anstrengung hervor, „Du danke ich es, daß ich nicht als verlotterter Lump durch's Leben gehen muß. Meinen Alten hätte es unter die Erde gebracht.“ Und in heiligem Schrecken hob sich seine Brust, als er seine Arme um Dünkel's Hals warf.

An das Alles dachte Affixor Moor bei dem nächsten Spaziergange. Ja, ja, von jeder waren Vater und Sohn von ihnen angedeutet worden. Seine Stirne färbte sich noch heute roth, wenn er daran dachte, in welchem Tone seine Mutter dem alten Dünkel die Befehle ertheilte, die er mit dem rührend geduldeten Gesicht in Empfang nahm, und sie so harmlos willig auszuführen. Selbst heute noch dem Amisrichter Dünkel gegenüber, wenn er auf Alerfieren das Grab des ihren Hingegangenen besuchte und darnach seine Schritte zu dem alten Lehrer lenkte, konnte Frau Direktor Moor ihren Bedruch nicht überwinden. „La gratias ago“ lagen die Franzosen. Ja, diesem Emporkömmling ja dank verpflichtet sein müssen, wie der Direktor ihr bis zum Tode wiederholte, das machte ihr den Sohn ihres alten Beisetzers erst recht verhaßt. Der Affixor Otto Moor mußte sich gefehen, daß seine Mutter jetzt ganz in der Disposition war, ihn für einen Faulenzer, einen Bummier, einen gewissenlosen Menschen zu halten, seit er seine Verlobung veröffentlicht hatte. So gewissenlos war er denn doch noch nicht! Nein, alle Anstrengungen seiner Mutter, auch ihre Witten und Thränen nicht, vermochten ihn, das Verhältnis aufzulösen. Es war geschehen vor acht Jahren, daß er sich in Bonn mit der Tochter seines Vaters verlobte. Sie waren so gute Freunde gewesen, Trudchen bald sorgte so wahrhaft rührend für sein Vergehen während der Universitätsjahre, daß er sich kaum anders erkennen konnte, als durch eine endgültige Verlobung. Trudchen war arm, Trudchen war ein altes Mädchen, alles dieses konnte er seiner Mutter nicht berichten, aber bekräftigen that er sie doch; wie durfte er denn dem lieben guten Mädchen so wehe thun und sie sitzen lassen, ihr so danken für ihre Sorge

and Liebe für ihn? Mit dem beständigen Affixor waren auch die Verlobungszugenden in alle Welt gegangen. Die Frau Direktor nahm keinerlei Notiz davon, der Sohn hatte alle Geltung bei ihr verloren.

II.

Die Gesellschaftskränne des Weissenbach'schen Hauses waren hell erleuchtet. Die fünfzehn bis zwanzig Gäste, die jeden Mittwoch hier empfangen wurden, und die meistens dieselben waren, hatten sich bereits versammelt, nur einer fehlte noch.

„Ich habe Hunger, meine Herrschaften“, sagte der Hausherr, der Stättenbesitzer Weissenbach, „wenn's möglich ist, begeben wir uns zum Souper.“

Er bot seinen Arm der verwitweten Frau Landrath von Hohen, seine 22-jährige Tochter Adeline ließ den leuchtenden Blick über die Gesellschaft schweifen, und als sie sah, daß der erst seit einigen Monaten in die Stadt berufene junge Landrath saumäßig blieb und dann endlich überreilt der abgeregten Dame den Arm hinhielt, da legte auch Adeline Weissenbach den ihrigen mit nervöser Hast in den Arm des Professors Rode. „Die herrliche Tischgesellschaft“, dachte sie misanthrop. Sie nahm doch den Platz ihrer verstorbenen Mutter, ihrem Vater gegenüber am Tische ein; der zum ersten Male hier geladene Landrath sollte doch zu ihrer Rechten sitzen, und nun drängte sich der langweiligste Mensch, Professor Rode, vor.

„Herr Landrath“, rief der Stättenbesitzer von seinem Plaze aus, „wie sind Sie denn da unten hin zwischen die beiden kleinen Mädchen gerathen? Ihr Platz war ja hier mir gegenüber. Kommen Sie hierher, wenn ich bitten darf, der Herr Professor rüdt ein wenig.“

„Sie müssen es Papa schon zu gathe halten, Herr Landrath, er zählt Sie bereits zu unserer Mittwochsgesellschaft, wo wir alle die Freiheit haben, unsere Plätze an's Geradenwohl zu wählen“, wendete sich Adeline an den Landrath.

Der Landrath von Hohen, ein schöner hochgewachsener Mann, verneigte sich verbindlich gegen Vater und Tochter. „So erlauben Sie freundlich, daß ich so gleich in die Rechte eines langjährigen Gastes trete und den Platz behaupte, der, wenn vielleicht für einen fünf und dreißigjährigen Mann etwas ansehnlich zwischen zwei ganz jungen Damen gewiß, mir recht gut gefällt.“ (Fortsetzung folgt.)

1. *Phragmites* (common)

